

# Die Wüstungen im Alten Amt Melsungen

Von Primaner Konrad Weidemann, Melsungen

Wenn den Heimatfreund bei seinen Wanderungen durch Flur und Wald, durch die vertrauten Dörfer und Städtchen immer wieder die Frage überkommt, wie alles dies, was sein Auge im beglückenden Blick erfahrt, vor Jahrhunderten wohl ausgesehen habe, dann steht er — bewußt oder unbewußt — vor der gleichen Frage, in der die Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Heimatforschung beschlossen ist; d. h. festzustellen, wie es denn damals eigentlich war, und ferner, warum und wie es dann anders im Erscheinungsbilde der Landschaft geworden ist bis auf die Gegenwart. So will es verstanden werden, wenn der alte Bauer dem behutsamen Frager erzählt, daß dort drüben am Hang vor Jahrhunderten ein Dorf gelegen habe, daß oben im Wald noch Gemäuer einer längst verschwundenen Kapelle unterm modernden Herbstlaub zu finden sei.

Kommt die Rede auf heute verschwundene Siedlungen, dann tauchen immer wieder zwei Erklärungen auf, die zwar längst als falsch erwiesen, aber gleichwohl unausrottbar zu sein scheinen. Da heißt es dann, dieses Dorf sei im 30jährigen Krieg zerstört und seitdem wüst geworden; oder: die Bauern hätten ihr Dorf verlassen, weil die Ackerböden keinen ausreichenden Ertrag mehr lieferten. Schon vor 100 Jahren hat der Bahnbrecher der hessischen und gesamtdeutschen Wüstungsforschung, der Kasseler Bibliothekar Georg Landau, nachgewiesen, daß in Hessen kein einziges Dorf im Anschluß an den 30jährigen Krieg wüst geblieben ist. Und die neuere Wüstungsforschung — es sei an die Arbeiten des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde in Marburg, insbesondere an die Forschungen von Prof. Kurt Scharlau erinnert — hat den Beweis erbracht, daß auch auf besten Böden angesiedelte Dörfer später verschwunden sind.

Ohne auf den gegenwärtigen Stand und die neueren Methoden der Wüstungsforschung einzugehen, sei hierzu nur soviel gesagt: Während man früher den Begriff der Wüstung mehr oder weniger ausschließlich auf ausgegangene Dorfsiedlungen anzuwenden pflegte, meint man heute zusätzlich auch jeweils die gesamte zur Siedlung gehörige Feld- und Waldgemarkung. Ja, gerade deren Abgrenzung und Bestimmung rückt zunehmend in den Vordergrund des Interesses derart, daß es anhand so gewonnener Einsichten gelingt, das frühere Bild der vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft gleichsam zu rekonstruieren.

In solcher Bemühung ist man zu folgenden entscheidenden Erkenntnissen gelangt: einerseits sind Wüstungen dadurch entstanden, daß sich die Menschen im Laufe der Zeiten aus zahllosen Kleinsiedlungen in wenigen größeren Dörfern oder Städten zusammenballten; zum anderen führte die Intensivierung der Ackerbearbeitung dazu, daß die bisher bebauten Fläche verringert wurde und in ihren Rand-

bezirken vielfach liegen blieb, zunächst als Brache oder Odland, als Hute und schließlich wohl gar dem wuchernden Waldwuchs überlassen wurde, der dann als sog. Sekundärwald wieder Besitz ergriff von zuvor bebauter Feldflur.

So unterscheidet man heute zwischen einer Ortswüstung und einer Flurwüstung. Ist von dem ehemaligen Ort überhaupt nichts übrig geblieben, so spricht man von einer totalen Ortswüstung; bleibt aber etwa eine alte Mühle oder eine Kapelle bestehen, so nennt man dies eine partielle Ortswüstung. Ist die ehemalige Flur völlig außer Benutzung gekommen, so wurde daraus eine totale Flurwüstung; werden aber noch Teile der einstigen Flur von einem heute noch bestehenden Dorf aus bestellt, so handelt es sich um eine partielle Flurwüstung.

Gleichwohl haben partielle und auch totale Wüstungen im Gelände eine Fülle von Spuren hinterlassen, die dem geschulten Auge sicheres Zeugnis ablegen von dem, was einmal gewesen ist. Dahin gehören die alten Ackerenteilungen, die als markierte Raine in bestimmter Ordnung in Wäldern ganz klar, aber auch noch in der heute unter dem Pflug befindlichen Flur erkennbar sind.

Naturgemäß spielen bei diesen Ermittlungen die vorhandenen Akten und Urkundenbestände der Archive, insbesondere alte Flurkarten, nach wie vor eine hervorragende Rolle. So gründet diese Untersuchung auf den reichhaltigen Urkundenbeständen des Marburger Staatsarchivs, unter denen sich eine beachtliche Zahl befindet, die bisher überhaupt nicht ausgewertet wurde. Hinzukommen zahlreiche Geländebegehungen, die der Verfasser im Laufe der Zeit durchgeführt hat.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen sei noch vorausgeschickt eine Grenzfestlegung des Alten Amtes Melsungen, auf das sich die Untersuchungen dieses Aufsatzes erstrecken.

Es ist hier nicht der Ort, die ganze Geschichte des Alten Amtes Melsungen in ihrer Kompliziertheit darzulegen. In einer ersten Urkunde, die um das Jahr 1057 abgefaßt, aber fälschlich Karl dem Großen zugesprochen wurde, wird eine Grenzziehung des Kirchspiels Grebenau angegeben, dessen Bereich sich weitgehend mit dem späteren Amt Melsungen deckt. Dieses Gebiet reicht von Schwerzelsfurt bei der Fahre im Süden über Melsershausen im Westen und Grebenau im Norden bis nach Eiterhagen und Rehrenbach im Osten. Seit ca. 1450 kommt das Gebiet um Breitenau und Euzhagen dazu, wie aus Amtsrechnungen damaliger Zeit zu ersehen ist. Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts werden dann noch Dagobertshausen, Eifershausen und Ostheim zugeteilt, während Schwerzelsfurt an das Amt Spangenberg verloren geht. Dieser Raumbestand bleibt, abgesehen von kleineren Änderungen, bis zur großen hessischen Verwaltungsreform im Jahre 1821



werkerode gelegenen Äcker und Wiesen dem Katharinenaltar der Melsunger Kirche. Hin und her geht nun das Eigentumsrecht an der Reinwerkeroder Flur zwischen Melsungen und Kirchhof. Der Melsunger Pfarrer kauft lt. Urkunde von 1449 Wiesen, die früher zu Reinwerkerode gehörten, von Kirchhöfer Bauern. Im gleichen Jahre vergibt Wulf von Wolfershausen mit Einwilligung des Landgrafen seinen 1414 erworbenen Zehnten zu Reinwerkerode an das Karthäuserkloster Eppenberg. Das Kloster überweist diesen Zehnten im Jahre 1460 seinem Bilar am Katharinenaltar zu Melsungen. Seitdem heißen diese Wiesen im Kirchhöfer Grund bis auf den heutigen Tag die Karthäuser Wiesen. Ein zwischen diesen „Karthäuser Wiesen“ gelegenes Stück wird in einer Urkunde von 1463 durch die Melsunger Bürger Madellar und Store dem St. Georgshospital ihrer Vaterstadt verkauft. Dieser Hospitalsbesitz hat dem oben genannten Spittelschen Graben den Namen gegeben.

Abgeschlossen wird der Übergang der ehemaligen Dorfflur von Reinwerkerode an nachbarliche Siedlungen am Ende des 15. Jahrhunderts, wie aus einer Urkunde des Jahres 1495 hervorgeht, derzufolge das Kloster Eppenberg seinen gesamten Besitz im nachgerade wüstgewordenen Reinwerkerode dem Melsunger Bürger Hannes Wuhteselt für 150 Schillinge übereignet.

Noch einmal taucht der Ortsname als Räderode in einer Grenzbeschreibung des Jahres 1577 und ebenfalls als Flurname auf der Dillischschen Landkarte von 1613 auf. Seitdem bewahrt nur die mündliche Überlieferung den Namen des als Ort und in seiner Feldflur wüstgewordenen Dorfes Reinwerkerode.

### Karlsbahgen

Auf der Höhe, am Waldrand zwischen Gälzerweg und Kaiserau, d. h. rund 1,5 km ostwärts Melsungen, lag einst die Wüstung Karlsbahgen oder, wie es früher hieß, Karleshain. Der Sireit der Fachleute, ob es sich hier um eine Orts- oder nur um eine Flurwüstung handelt, dürfte angesichts der Ätterrainspuren im nachbarlichen Sekundärwald das Vorliegen einer totalen Ortswüstung sehr wahrscheinlich machen. Wie im Falle von Reinwerkerode ist auch hier der Nachweis von Orts Spuren im Gelände kaum noch zu erwarten, weil das fragliche Siedlungsgebiet inzwischen völlig wieder unter den Pflug genommen wurde. Hinzu kommt die Nähe des Gälzerweges, der als uralte Verkehrsstraße eine gewisse Anziehungskraft für eine Siedlung ausgestrahlt hat, zumal der Ortsbezirk auf der Höhe und in der Nähe einer Quelle gelegen ist.

Es ist derselbe Priester Conradus, der uns schon in der Ortsgeschichte von Reinwerkerode begegnete, der am 8. August 1332 seinem Allerheiligenaltar zu Melsungen den Zehnten und weitere Jahreseinkünfte in Karleshain vermachte und mit dieser Urkunde den frühesten Beleg für die Existenz des

Dorfes erbringt. Unter den Objekten, die Wulf von Wolfershausen 1415 für Reinwerkeroder Liegenschaften eintaufchte, wird auch eine Wiese, „unter Karleshain gelegen“, aufgeführt.

Auffschlußreich ist der Inhalt der Urkunde aus dem Jahre 1421. Unter dem 19. November dieses Jahres verhandelt der Rat der Stadt Melsungen mit dem Frühmehner Kurt Bode wegen des Zehnten zu Karleshaine. Es geht dabei um sehr wertvolle und ertragreiche Äcker, vorwiegend auf der vom Nordwind sicheren Südseite gelegen; nämlich um einen Weinberg, für den der Eigentümer den hohen Zins von jährlich 3 Scheffeln Weizen fordert, und außerdem um ein Hopfenfeld, das er unter den gleichen Pachtbedingungen vergeben will.

Abgesehen davon, daß der Heimatfreund durch diese Urkunde weitere Belege findet für den Melsunger Weinbau und die ortsansässige Bierbrauerei, bezeugt diese Überlieferung die Richtigkeit neuerer Forschungsergebnisse, denen zufolge auch Siedlungen wüst geworden sind, obschon sie auf erstarrigen Böden gelegen waren. Die Anziehungskraft der schützenden Stadt Melsungen wurde zunehmend stärker und sog die selbständige Ortschaft Karleshagen schließlich völlig auf. Spätere Urkunden, so aus 1534 und 1577, bestätigen Melsunger Bürger als Besitzer ursprünglich Karleshagener Äcker. Der Name des Ortes aber blieb bis heute erhalten als Flurbezeichnung des Geländes nördlich des Rehrenbachs, oberhalb der Kaiserau.

### Breitenbach

Wohl eine der geheimnisvollsten Wüstungen, weil kaum etwas Wesentliches von ihr aus Urkunden bekannt geworden, ist die der ehemaligen Dörfer Alt- und Neubreitenbach. Noch heute trägt der von Nordosten durch Röhrenfurth zur Fulda strömende Bach den Namen der beiden verschwundenen Dörfer.

Schon sehr früh für eine Dorfsiedlung werden Alt- und Neubreitenbach in einer Urkunde vom 23. April 1269 erwähnt. Damals verkauft der Ritter Wolradus von Kosenwort (Röhrenfurth) mit Einwilligung seiner Ehefrau und seiner Kinder alle seine Güter in Röhrenfurth, Alt- und Neubreitenbach für 21 Mark an die Kirche von Eppenberg.

Obwohl bisher keine weiteren urkundlichen Quellen für diese Dörfer zu erschließen waren — selbst in den Melsunger Amtsrechnungen früherer Zeit wird nie von einem Ort Breitenbach, sondern immer nur vom Wasserlauf des Baches gesprochen — gibt der Wüstungsbezirk der beiden Orte allerlei wertvolle Aufschlüsse. Die Lage des älteren Ortes ist anzusehen im unteren Tal zwischen den beiden heutigen äußersten Waldbungen (d. h. ca. 1 km oberhalb von Röhrenfurth). Der jüngere Ort ist einige hundert Meter unterhalb des Zusammentreffens des Hüttengrundes und des Hospitalgrundes zu suchen. Das Melsunger Hospital hatte hier allem Anschein nach Besitz.

Die Wüstung Altbreitenbach ist als typisch anzusprechen für eine totale Ortswüstung bei par-

tieller Flurwüstung; d. h. ein Teil der Flur ist auf Röhrenfurth übergegangen, der Rest fiel wieder dem Waldwuchs zu. Dagegen handelt es sich bei Neubreitenbach um eine totale Wüstung, da sowohl die Siedlung als auch die ehemalige Feldflur völlig verschwunden sind und einem anderen Erscheinungsbild, vornehmlich dem Wald, Platz gemacht haben. Die heute den Talgrund wieder ausfüllenden Wiesen sind völlig neuen Datums. Sie entstammen jener letzten großen Rodungsperiode, die nach 1600 einsetzt und bis in unsere Tage verläuft bei fortgesetzter Veränderung des Erscheinungsbildes unserer modernen Kulturlandschaft. Die Dillische Karte von 1613 zeigt eindeutig, wie der Bereich des heutigen Wiesengrundes, besonders in der Gegend von Neubreitenbach, damals unter dem Namen „die Breitenbach-Triefcher“ noch buschwald-durchsetztes Sdland war.

### Wüstungen am Rand der Söhre

An der Waldstraße von Wollrode nach Wattenbach in der Nähe des heutigen Gasthauses zum Stellberg, lag ehemals das Dorf Steileberg. Es hat sich fraglos um eine nur kleine Siedlung gehandelt, die verhältnismäßig früh wieder wüst geworden ist. Alle Umstände weisen darauf hin, daß der Ort zu einer totalen Wüstung verfiel. Trotzdem erkennt man noch die schmalen Acker-raine früherer Zeiten im heute dichten Wald.

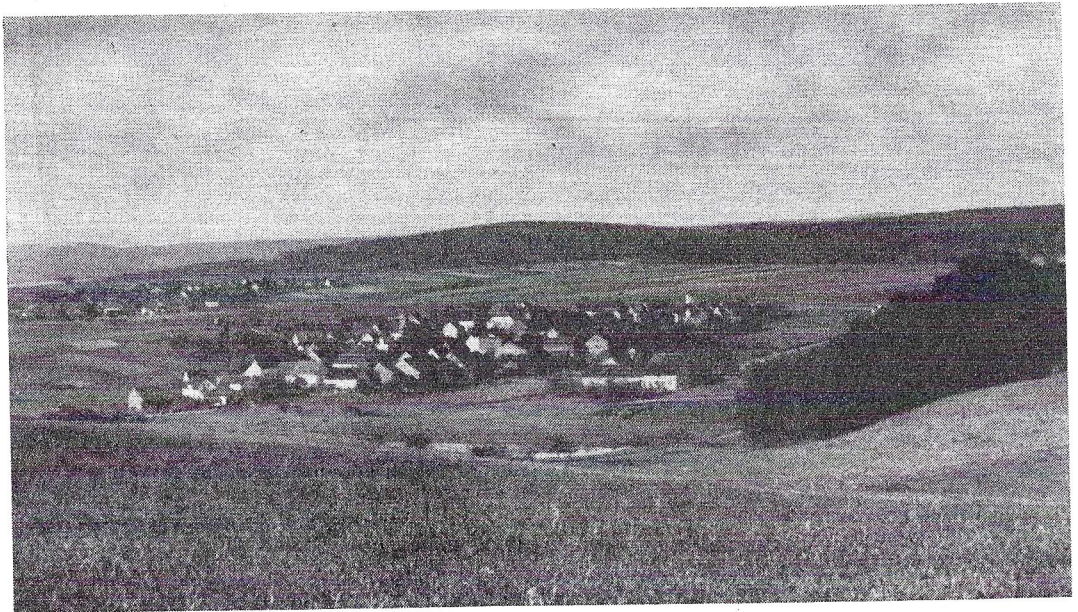
Urkundlich wird Steileberg erstmalig erwähnt im Jahre 1155. In einer Breitenauer Urkunde werden Acker in Steileberg verpfändet, die nun zu gleichen Teilen vom Kloster Breitenau und von Dorfbewohnern genutzt werden. Der bekannte Landgraf Konrad von Thüringen übergibt im

Jahre 1231 seinen Besitz in Steileberg dem Abt Giso in Breitenau, dazu alle landgräflichen Rechte über den Ort, ausgenommen die hohe Gerichtsbarkeit. Als Gegenleistung bedingt sich der Landgraf die jährliche Zahlung von 10 Schillingen zu Martini aus, doch selbst diese Summe stundet der Landgraf großzügig dem Kloster für die ersten fünf Jahre. Spätere Klosterrechnungen bezeugen noch gelegentlich das Dasein des Dorfes, bis dann der nachwachsende Wald Dorf und Flur überdeckt.

Ein ähnliches Schicksal hatte die kleine Dorfsiedlung Wernersrode. Sie lag mit großer Wahrscheinlichkeit im Zuge des Strichgrabens, der ostwärts von Dörnhagen aus dem Söhrewald herunterkommt. Die erste Erwähnung des Ortes fällt mit der von Steileberg zusammen. In dieser Urkunde von 1155 wird auch die Hälfte von Wernersrode dem Kloster Breitenau verpfändet. Der Dorf-name läßt erkennen, daß die Grafen Werner die Siedlungsgründer und ursprünglichen Grundherren waren; es sind dieselben Grafen, die auch das nachbarliche Kloster Breitenau stifteten. In der schon genannten Landgrafenerkunde von 1231 wird ebenfalls Besitz in Wernersrode angeführt. Dabei ist bemerkenswert, daß dieser Besitz zu dem ältesten der Landgrafen in unserem Amt Melsungen gehört, eine Tatsache, die bisher unbeachtet geblieben.

### Wüstungen auf der Dörnhagener Höhe

Von der Straße Guxhagen — Dörnhagen zweigt nach 1 km der Weg nach Wollrode ab. Nördlich dieses abzweigenden Verbindungsweges erhebt sich eine Anhöhe, an deren Hang eine Quelle entspringt. An diesem Platz muß die ehemalige Siedlung H a g e n verlegt werden. Die heutige Feldflur läßt



Unsere schöne Heimat: Blick auf Heflar und Melgershausen

Foto: Otto Wiegand

noch einwandfrei die frühere Feldereinteilung im Gelände erkennen. Es handelt sich bei dieser Wüstung um eine totale Ortswüstung, während die Flur noch vollaus von den nachbarlichen heutigen Dörfern unter dem Pflug gehalten wird.

Als im Jahre 1155 der Geistliche Gumbertus der Gräfin Gisela, vermutlich aus dem Geschlecht der Werner, 15 Pfund Pfennige leiht, erhält er dafür als Pfand verschiedene Liegenschaften, darunter ein Gut „in Hagone“, und außerdem den halben Zehnten des Ortes. Am 6. Dezember 1289 bekennt ein gewisser Arnold und seine Erben urkundlich, daß sie alle Güter in den Dorfschaften Alboldeshausen (Albshausen), Woluolberode und Indagine (Hagen) dem Abt von Breitenau eigentümlich übergeben haben. Am 1350 besaßen die Herren von Mensenbug hessische Lehen zu Wattinbac und zu dem Hayne (Hagen). 1362 bestätigten Werner von Alnhusen, der damalige Propst des Ahnaberger Klosters in Rassel, und der Klosterkonvent, daß die Nonnen ihren Besitz in Hagen ordnungsgemäß verkauft haben. Eine Breitenauer Klosterrechnung von 1460 weist Getreidelieferungen nach, die u. a. aus Gütern in Dörnhagen und denen zu Indagine (Hagen) kommen. Um diese Zeit dürfte dann wohl der Ort wüst geworden sein.

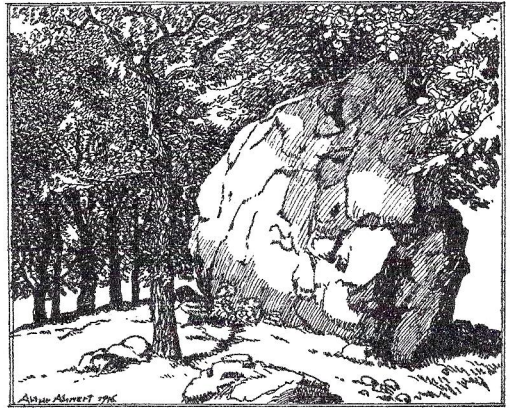
Ungefähr einen halben Kilometer vor der großen Sintershäuser Eisenbahnbrücke ist ein Bahnwärterhaus gelegen, nahe bei dem Durchlaß für den Strichgraben zur Fulda. Hart südliche dieser Stelle lag ehemals die Siedlung *Diekhause*n. Heute wird die Flur von Bauern aus Gurzhagen, Dörnhagen und Sintershausen bebaut; von der Siedlung selbst sind keine Reste zurückgeblieben. Die Nähe vom Kloster Breitenau zog Menschen und Liegenschaften dieses Dorfes völlig in das Eigentum der größeren Siedlung. Zu den verschiedensten Zeiten taucht der Ort in alten Rechnungen auf, so z. B. in 1539. Ein umfassendes Bild der Gemarkung übermittelte das Salbuch des Jahres 1579. Der Vogt des Klosters Breitenau, das inzwischen aufgehoben wurde, gibt als landesherrlicher Beamter einen Überblick über die Rechtsverhältnisse und die Pächter der zu Breitenau gehörigen Liegenschaften des ausgegangenen Dorfes Diekhause. Da wird unterschieden zwischen dem Land an der Fulda und dem gen Dörnhagen; ein Beweis dafür, daß die alte Gemarkung von Diekhause nicht geringen Umfang hatte, zumal außerdem noch Waldbesitz gesondert erwähnt wird. Das Land dieser Herkunft darf nicht eigenmächtig verkauft werden; liegt es brach, darf ein anderer Pächter in die Nutzung eintreten gegen Leistung des festgesetzten Zinses.

Begeben wir uns nun auf unserer Wanderung in denjenigen Bereich des Alten Amtes Melsungen, der links von der Fulda gelegen ist.

### Die Wüstungen um Ellenberg

Dort wo Fulda und Eder sich ihrem Zusammenfluß nähern, liegt ein Siedlungsbereich, der zu den ältesten unserer gesamten Landschaft gehört. Schon

seit der jüngeren Steinzeit haben hier Menschen gegessen und nach ihrer Weise das Land bebaut. Erinnert sei nur an den rätselhaften Riesenstein über dem Edertal bei Wolfershausen. Wer vom Kloster Breitenau nach Westen zur Eder seinen Weg nimmt, gelangt unmittelbar hinter der Autobahn an den Nordhang des Brunfelsberges. Deutlich zeichnen sich in der heutigen Feldflur die alten Äcker ab, wie sie ursprünglich in der Gemarkung des ehemaligen Dorfes *Albrechtshausen* eingeteilt waren. Obschon der Ort unmittelbar vor den Toren des Klosters Breitenau lag, konnte er seine Selbständigkeit lange bewahren, weil er in enger Beziehung zu Frittlar stand. In dem für die Geschichte Frittlars so aufschlußreichen sog. Frit-



Der Riesenstein bei Wolfershausen

later Kalender von 1348 wird Albrechtshausen urkundlich zum ersten Male genannt. Unter dem 25. Mai 1348 erscheint Albrichthusen nahe bei Bredinowe. Erneut wird der Ort genannt als Albrechtshusen in einer Urkunde des Klosters Breitenau vom Jahre 1390. Unentwegt bleibt das Dorf zu Frittlar gehörig, wie die Zehntabrechnung im Zinsregister des Pfarrarchivs zu Frittlar aus dem Jahre 1397 nachweist. Schließlich aber mußte die Entwicklung in die naturgemäße Bahn einlenken; d. h. der Ort wurde wüst, die Gemarkung ging in die Nutzung der nachbarlichen Siedlungen über.

Unterhalb des Riesensteins lag ehemals das Dorf *Schrothhause*n. Dieser Ort befand sich im Gegensatz zu Albrechtshausen von vornherein in völliger Abhängigkeit vom Kloster Breitenau. Am 15. August 1304 vermachten Landgraf Heinrich I., seine Gemahlin Mechtild und beider Sohn Johann dem Kloster Breitenaus zu ihrem Gedächtnis und ihrer zukünftigen Jahrtagsfeier u. a. einen Hof in Schrothhuse. Von welcher Güte die Bodensflur des Dorfes war, ist nicht nur daraus zu ersehen, daß die landgräfliche Familie ihn zum genannten Stiftungszweck verwandte, sondern die Urkunde des Abtes Johann aus Breitenau gibt als Preis am 1. 5. 1511 für den dortigen Zehnten den ungewöhnlich hohen Betrag von 200 Goldgulden

an. Später werden die Äcker von Wächtern aus Halldorf und Wolfershausen bestellt, wie aus den Salbüchern von Breitenau und Gudensberg ersichtlich ist. Auf Grund dieser Feststellung muß die Dorfstelle für diese Zeit schon als ausgegangen angesehen werden. Es ist bemerkenswert, wie lange sich die Geschlossenheit einer ehemaligen selbständigen Dorfflur erhalten kann, daß noch Landau für die Zeit von 1850 die Ungeteiltheit der ehemaligen Feldmark von Schrotshausen berichtet.

Als der Verfasser zum ersten Male oberhalb Büchenwerra in Richtung Ellenberg das Gelände abging, begegnete er einem alten Bauern. Als der ihn fragte, was er denn als Stadtmensch hier im Gelände suche und dann ersuhr, worum es gehe, da erzählte der Alte mit sichtlicher Freude, daß er in früheren Jahren beim Äckern hier am Hange immer wieder alte Scherben gefunden habe als Bestätigung uralter Sage aus Vorvätertagen, daß hier einmal ein Dorf gestanden habe.

Damit war die Rede gekommen auf das ehemalige Dorf **Wahlhausen**. Seine Ackeraine finden wir ohne Mühe am Fuldahang über Büchenwerra, teilweise wieder vom Sekundärwald überwuchert. Noch überzeugender werden diese Beweise durch die vorhandene, jetzt wieder schön gefaßte Quelle, um die sich der Dorffern einstmals gruppierte. Der Verfasser fand dann noch einmal eine urkundliche Bestätigung auf der Rückseite einer Urkunde aus dem Jahre 1154, wo ein Schreiber eine Handnotiz angebracht hat über kirchliche Ländereien in Brunslar und in Waelhusen bei Büchenwerra. 1452 bestätigt der Abt Johann Gostel von Breitenau den Besitz vom Hofe in Wolhusen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist noch einmal von Ländereien die Rede, gelegen bei Wahlhusen, die von den Breitenauer Mönchen bebaut werden. Auch die Dillischke Karte nennt noch die Dorfstelle.

### Wendesdorf

Dort wo die Fulda zwischen Melsungen und Röhrenfurth eine Schleife formt, erhebt sich, auf drei Seiten vom Flusse begrenzt, der Wengenberg. Auf dieser so geschützten Höhe lag einst die Siedlung Wendesdorf. Noch heute sieht man im Gelände die tiefe Spur, die hier die alte Dorfstraße hinterlassen hat. Daneben findet man auch die Raine der alten Äcker in den heutigen Feldern, und der aufmerksame Beobachter kann sich ein Bild von der einstigen Ortschaft über der Fulda machen, die nunmehr zur totalen Ortswüstung geworden ist.

Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1332. In diesem Jahre bestätigt ein gewisser Priester Gumbracht, daß er fünf Äcker auf dem Wendesdorfer Berge gekauft habe, und bestimmt gleichzeitig, daß diese Äcker nach seinem Tode dem Allerheiligenaltar in der Stadtkirche zu Melsungen zufallen sollen, wobei er ausdrücklich erwähnt, daß diese Äcker in Wendesdorf liegen.

Im Jahre 1351 finden wir Wendesdorf erneut genannt. Damals besaßen die Landgrafen von

Hessen den Zehnten in Wendesdorf, den Heinrich II. seinen getreuen Gefolgsleuten Johann, Gisela und Katharina von Schwarzenberg — denselben Ritters hatte sein Vorgänger 1290 die Burg Schwarzenberg zertört — vergibt, wie auch aus einer Eintragung des Reversbuches der von Schwarzenberg aus dem gleichen Jahre hervorgeht. Bald darauf findet sich ein neuer urkundlich erwähnter Eigentümer in der Ortschaft Wendesdorf. 1356 bestätigt der wohlhabende Melsunger Bürger Hans Balhorn, aus dessen Familie ein Melsunger Schultheiß stammt, daß er in Wendesdorf  $\frac{3}{4}$  Hufe Land vom Prior des Klosters Eppenberg gepachtet habe. Im folgenden Jahre bekennet derselbe Hans Balhorn, daß er den Acker zu Wendesdorf aufgegeben habe mit Einwilligung der Vorsteherin von Eppenberg. Er bittet, das Feld seinem Neffen Kurt Hennichen Balhorn zu verpachten. Die Nonnen gestatten dies und fordern als Gegenleistung die Lieferung von jährlich einem Zentner Anschlitt (Kerzenwachs). Sechs Jahre später geht dieses Rechtsgeschäft über auf Otto von Röhrenfurth, den Amtmann von Melsungen, der das Land von den Balhorn übernimmt. Im Testament Ottos von Röhrenfurth aus dem Jahre 1383 übereignet er seinem Sohn seinen gesamten Besitz in Wendesdorf. Er besteht aus den für 16 Pfund Pfennigen gekauften Äckern, Wiesen, Wald und einem festen Haus und einem Wirtschaftshof. Im Todesfalle seines Sohnes solln die von Binsfürth Erben werden. In den Kriegen von 1390, als Heere von Mainz, Thüringen und Braunschweig in der Melsunger Gegend zusammenstießen, scheinen beide Röhrenfurth umgekommen zu sein; denn nun tritt als ihr Erbe Strauß von Binsfürth auf, der es versteht, sich in diesen stürmischen Tagen zu bereichern. So zieht der Binsfürther auch die Äcker des Melsunger Allerheiligenaltars an sich. Erst nach hartnäckigen Verhandlungen kann der Melsunger Schultheiß Heinrich von Kirchhain erreichen, daß die fünf Äcker zu Wendesdorf dem Altar zurückgegeben werden. Diese Äcker lagen am Wege nach Lobenhafen, am Giesengraben, am Mittelweg der Wendesdorfer Gemarkung und an der Steinwelle. 1416 verkauft Strauß von Binsfürth einige Äcker am Kolberg der Stadt Melsungen; die Stadt erkennt den Binsfürther als rechtmäßigen Besitzer von Wendesdorfer Ländereien an, die vom Melsunger Hermann Königswald bebaut werden.

1427 kommen Wendesdorfer Äcker als Stiftung an den Frühmehner Kurt Bode; sie liegen nahe dem Giesengraben.

Entscheidende Veränderungen in den Besitzverhältnissen bringt das Jahr 1432. Damals verleiht die Reichsabtei Hersfeld, die ebenfalls in Wendesdorf begütert ist, das erbliche Lehen zu Wendesdorf, das einst die Röhrenfurther besaßen, an Hermann Riedesel, den Burgmann zu Melsungen. Es besteht damals noch aus einem festen Haus und einem Wirtschaftshof, worauf auch noch heute die Flurnamen der Wendesdorfer Gemarkung verweisen, nämlich: die Hobestaidt (Hofstatt) und das Kann (Gan = Bürgergemeinschaft). Der Spangenbergter

Bürger Süßemei vermachte sein Gut und Erbe zu Wendesdorf einem Melsunger Bürger von der Ahe, später gibt er jedoch den Wendesdorfer Besitz dem Kloster Eppenberg (1453). Das Kloster staltet damit 1460 seinen Vikar in Melsungen aus, bis dann im Jahre 1495 der Melsunger Bürger Hannes Wuhlfeld sämtliche Liegenschaften aufkauft.

Gerade diese letzten Vorgänge zeigen beispielhaft, wie der Ort Wendesdorf der Wüstung verfällt, wie aber zum anderen seine Flur aufgefogen wird von der nächsten bestehenbleibenden Siedlung. Dabei ist es interessant zu beobachten, nach welchem Hin und Her doch schließlich die Melsunger den Gesamtbesitz des Ortes an sich bringen.

### Die Wüstungen vor dem Markwald

Nur spärlich sind die urkundlichen Erwähnungen des ehemaligen Dorfes *Berterode*. Zwischen der Melgershäuser Straße und dem Weg nach Ellenberg, nordwestlich von Melsungen, gibt es eine Flurbezeichnung „auf den vieredigen Platten“. Vielleicht, daß in diesem Namen ein letztes Zeugnis zu erblicken ist für die ehemalige Ortslage des Dorfes *Berterode*. Eine bei dieser Flur vorhandene Quelle vermag die geäußerte Vermutung zu bestätigen, zumal auch der unferne Waldbrand schwache Reste alter *Alderraine* bewahrt. Früher als eine urkundliche Ortserwähnung besteht das Geschlecht der von *Berterode*, dessen Namen man in vielen Urkunden von *Haybau*, *Fritzlar* u. a. O. findet. Ein Zweig dieser Familie war *Burgmannengeschlecht* zu *Spangenberg*. In der Urkunde vom 2. November 1438 übergibt *Henne Kiedesfel* dem *St. Georgs-Spital* den Zehnten von seinen Ländereien zu *Berterode*. Dann taucht der Ortsname erst wieder auf gegen Ende des 16. Jahrhunderts in *Melsunger Grenzbegehungen* von 1577 und 1589, die übrigens schon die oben genannten *Melgershäuser* und *Ellenberger Wege* kennen.

Beim Eintritt des von Melsungen kommenden Weges nach *Melgershausen* in den *Markwald* lag das Dorf *Stonichernode*. Heute sind keinerlei Spuren der Siedlung mehr anzutreffen; es handelt sich demnach um eine totale Ortswüstung. Die älteste Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahre 1209. Damals besaß das *Stift Fritzlar* den Zehnten zu *Stunelerot*. Das *Fritzlarer Güterverzeichnis* vom Jahre 1310 weist Einkünfte vom Zehnten in *Stunelerode* nach in Höhe von 13 *Schillingen*. In der Mitte des 14. Jahrhunderts wird der Ort als Wüstung bezeichnet laut *Urkunde* aus dem Jahre 1355, derzufolge *Heinrich* vom *Hundelshausen* Teile der übriggebliebenen *Feldflur* vom *Abt* des *Klosters Breitenau* zugeteilt bekommt nach dem sog. *Waldbrecht*, einer besonderen *heßischen Rechtsform*, über die schon vor hundert Jahren der alte *Wilmars* geschrieben hat.

Sprachlich interessant ist der Vorgang, daß man später den vorderen Namensteil weggelassen ließ und nur noch vom „*Rode*“ sprach; so in den *Grenzbegehungen* von 1577 und 1589, wobei dieser Platz jeweils der westlichste Punkt der *Melsunger Ge-*

markung genannt wird. Noch einmal erscheint der volle Name, als 1618 die *Hundelshausen* ihr *Erbgut* zu „*Stülschenroda*“ der *Stadt Melsungen* auf zwölf Jahre verpachten. Der dann im Laufe des 30jährigen Krieges um sich greifende *Waldwuchs* verschlang einen großen Teil der *Feldflur* von *Stonichernode*. Der *Wald* wurde erneut nach dem *Kriege* zurückgedrängt, als man dort das *heutige Gut Ruhmannsheide* anlegte.

### Dadenborn

Genau nordwestlich vom *Bahnhof Malsfeld*, nicht weit von der *Straße Elfershausen—Obermelsungen*, liegt ein *Flurbereich*, der noch heute den Namen *Dadenborn* trägt. *Huten* und *Alder* dieses *Bezirktes* sind *Zeugen* der *ehemaligen Dorfstätte*, da sie noch heute die *Langstreifenflur* schwach erkennen lassen. *Dillichs Karte* vom Jahre 1613 zeigt das *gesamte Gebiet* um *Dadenborn* als *völlig bewaldet*. *Demgemäß* sind die *heutigen Alder* erst in späterer Zeit durch *nochmalige Rodung* des *nachgewachsenen Sekundärwaldes* erneut *freigelegt* worden; ein *Vorgang*, der *Ausschluß* gibt von der *mannigfaltigen Art und Weise* des *Zustandekommens* der *gegenwärtigen Kulturlandschaft*.

Der Ort besand sich seit frühen Tagen im Besitz der *Reichsabtei Hersfeld*, die bemüht war, ihn angesichts seiner günstigen Lage zu der *Durchgangsstraße* der *Langen Hessen* fest in der Hand zu behalten. Schon die *fälschlich Karl dem Großen* zugesprochene, in *Wirklichkeit* aber 1057 *abgesaßte Urkunde* der *Abtei Hersfeld* nennt den Ort *Daghenbrunnon*, den *Namensvorläufer* des späteren *Dadenborn*. Bereits 1105 war der Ort *Stammsiß* eines *Abelsgeschlechtes* derer von *Dadenbrunnen*. Ein *Angehöriger* dieses *Geschlechtes* tritt in der genannten *Urkunde* als *Hersfeldischer Lehnsmann* auf. Das *Stift von Rotenburg* erhält im Jahre 1371 vom *Abt Berthold* zu *Hersfeld* den *Zehnten* von *Dadenborn* und *Elfershausen* *verpfändet*. Dann sind es die von *Wolfershausen*, die den ihnen zustehenden *Zehnten* von einem *Alder* in *Dadenborn* dem *Kloster Breitenau* übergeben. *Dadurch* erhält *Breitenau* seine *südlichste Besitzung* im *Alten Amt Melsungen* und *nähert sich* so der *großen Durchgangsstraße* (1438).

Rund 50 Jahre später ist der wichtige Ort aufgefogen vom größeren *Malsfeld*, dessen *Furtlage* ihm das *Abergewicht* verleiht. *Damals*, im Jahre 1471, erhält der *Ritter* von *Taboldshufen* (*Dagobertshausen*) die „*wuestenung zu Dadenborn*“. Daß die *Ländereien* des also *wüst* gewordenen Ortes noch *unterm Pflug* liegen, geht aus einer *Urkunde* von 1537 hervor, in der das *Rotenburger Stift* mit dem *Abt Kraft* von *Hersfeld* *verhandelt*, unter welchen *Bedingungen* er den *Zins* der *Dadenborner Feldflur* *zurückkaufen* kann. *Der Kauf* kam auch *zustande*, denn im Jahre 1545 *verleiht* *Hersfeld* denen „*von Kiedesfel*“ die *Flur*. In *Altten* und *Rechnungen* taucht der *Name* als *Flurname* immer wieder auf bis zum *heutigen Tage*.

## Kodenhausen

Es mutet sicherlich den Kenner der heutigen Verhältnisse überraschend an, daß die Kodenmühle, die heute innerhalb des Ortsbereichs von Weiseförth gelegen ist, ursprünglich außerhalb der jetzigen Siedlung und am Rande einer nunmehr ausgegangenen Dorfschaft ihren Platz hatte. Diese Dorfschaft, die bis auf die Mühle verschwunden ist, trug den Namen *K o d e n h a u s e n*. Die Ortsgebundenheit der Mühle und die Gerechtfame des Mühlenbanns haben diese Anlage als einzige davor bewahrt, mit dem gesamten Dorfe wüst zu werden; eins der seltenen Beispiele für eine partielle Ortswüstung im Alten Amt Mellungen.

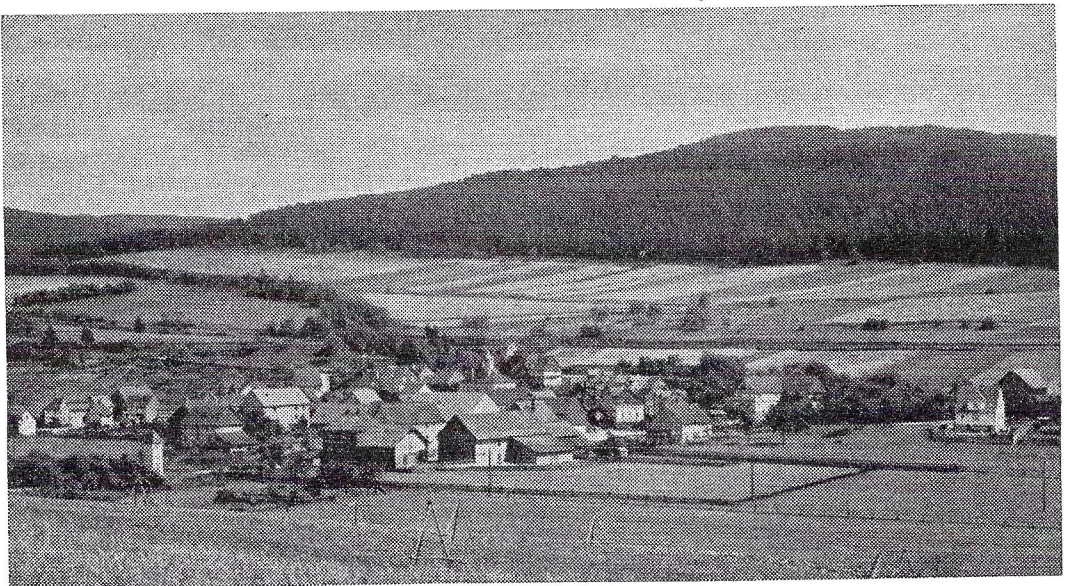
Wiederum liegt der Fall vor, daß der Ort weit älter ist denn seine erste urkundliche Erwähnung. Schon 1220 zeichnet ein Wernherus von Kodenhausen als Zeuge unter einer Friklarer Urkunde der dortigen Deutschordensballei. Erst 1310 liegt eine Urkunde vor, die sich mit den Ortsverhältnissen beschäftigt. Der Homberger Bürger Conrad Zöllner kauft vom Kloster Blankenhain dessen Zehnten in Ober-Ronnefeld und in Kodenhausen.

Auch diesen Ort hat die Reichsabtei Hersfeld lange in ihren Händen. Im Jahre 1368 wird der nach wie vor Hersfeldische Zehnte von den Orten Weiseförth und Kodenhausen über die Falkenberger an die Röhrenfurther verpachtet. Bald holen ihn die Hersfeldischen Falkenberger wieder zurück, wie die Eintragungen in den Hersfelder Lehensbüchern berichten. So z. B. 1443 oder im Kopialbuch des Abts Kraft von Hersfeld im 16. Jahrhundert, um nur einige Belege anzuführen. Außerdem ist auch das Kloster Haydau in Kodenhausen begütert laut einer Urkunde von 1467; die Falken-

berger haben ihn vom Kloster zu Lehen. Neben den Falkenbergern haben auch die von Wolfershausen Besitz in Kodenhausen. Eine Urkunde des Jahres 1408 gibt darüber Auskunft. Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts treten dann die Herren von Berlepsch langsam die Nachfolge derer von Falkenberg an in den Besitzverhältnissen von Kodenhausen. Dieser Vorgang beginnt im Jahre 1456 mit Günther von Berlepsch und erreicht seinen Höhepunkt unter der Regierungszeit des Hersfelder Abts Kraft in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Berlepsche die gesamte Wüstung in Kodenhausen inne haben; wiederum ein Beweis für das Ausgehen eines Dorfes bei Weiterbestand seiner Feldflur. Nur die Kodenmühle mitten im Ortsbild von Weiseförth hält die Erinnerung an das ehemalige Dorf Kodenhausen lebendig bis auf diesen Tag.

Damit sei unsere Wanderung durch die Wüstungen des Alten Amtes Mellungen beendet. Den Umständen entsprechend konnten die Bestandsaufnahmen und die Methoden ihrer Gewinnung nur skizzenmäßig gegeben werden. Genaue Lagearten müßten hinzutreten bis hin zur topographischen Festlegung der Langstreifenfluren, die im bewußten Gegensatz zur heutigen Gewannflur stehen; Maßnahmen, die noch eindringlicher den Vorgang illustrieren können, wie die heutige Kulturlandschaft u. a. durch Wallung der Siedlungen entsteht und wie aus der früher fast doppelt so großen Zahl der heutige Ortsbestand im Alten Amt Mellungen erreicht wird.

Von den weiteren Untersuchungsaufgaben, die sich aus der vorliegenden Arbeit ergeben und mit denen sich der Verfasser bereits beschäftigt, sei bei späterer Gelegenheit die Rede.



Im herrlichen PfiEFFetal liegt die Gemeinde Adelshausen

Foto: Jungermann